



HERO SCHULTE

Das Rheiderland gilt als Paradies für Wasserwildjäger. Wir haben einen der Weidmänner besucht.

AUTOR & FOTOGRAF: CHRISTIAN SCHÄTZE

Den alten Lederhut tief ins Gesicht gezogen, die Bockflinte auf der Schulter, steht Hero Schulte auf der kleinen Brücke und sucht mit wachen Augen das vor ihm liegende Sieltief nach Breitschnäbeln ab. Der Entwässerungsgraben, ohne den hier alle Wiesen und Weiden unter Wasser stehen würden, ist gut 15 Meter breit und erstreckt sich schnurgerade bis zum Horizont. Gut 800 Meter entfernt liegt Heros Hof, auf dem er und seine Frau täglich 100 Milchkühe versorgen. Früher hat sich die Arbeit noch gelohnt, doch die Milchpreise kennen seit Jahren

nur eine Richtung – nämlich nach unten. Das ärgert den 44-Jährigen. Doch norddeutsche Landwirte sind hart im Nehmen.

Auf dem trüben, nährstoffreichen Wasser des Sieltiefs liegen immer ein paar Enten – vor allem Stockenten. Aber auch Krick-, Pfeif-, Löffel-, Reiher- und Schellenten fühlen sich hier wohl. „Manchmal liegen hier 200 Breitschnäbel und mehr“, erzählt der Niedersachse. Wenn im Herbst die Migration des Wasserwildes einsetzt, fallen zudem zehntausende Gänse auf den Weiden des Landwirts ein. Früher habe er sich darüber gefreut, denn das Revier war dann sein kleines Gänse-Eldorado. Jagdfreunde aus allen Teilen Deutschlands kamen damals zu Besuch, um sich mit Einladungen auf Rot-, Dam- und Schwarzwild zu revanchieren.

Die goldenen Zeiten sind seit 2014 vorbei. Die rot-grüne Regierung drückte nach der gewonnenen Wahl unsinnige Jagdzeiten durch und verbot kurzerhand die Jagd auf Saat- und Blässgänse. „Damit haben die nur ihren Nabu-

Freuden einen Gefallen tun wollen“, schimpft der Jäger, der von Jahr zu Jahr stärker unter den Gänsemassen leidet.

DUBLETTE AN DER GÄNSEWEIDE

„Da hinten sind Enten“, sagt er schließlich und zeigt auf ein paar schwarze Punkte, die etwa 300 Meter entfernt auf dem Wasser liegen. Wegen des Windes haben sie sich ganz dicht ans Ufer gedrückt. „Das sitzen sie gut. Lass es uns versuchen“, sagt der erfahrene Jäger, stopft zwei Patronen ins Lager und stapft los. Jagdfreund Holger und Deutsch Drahthaar „Aika“ folgen ihm. Im weiten Bogen gehen die drei die Breitschnäbel an. Als die Jäger glauben, auf Höhe der Enten zu sein, bleibt Hero stehen. Holger geht noch 30 Meter weiter. Schließlich könnten die Stockenten ein Stück weitergerudert sein. Als der Jagdgast seine Position erreicht hat, nickt er Hero zu und schleicht gebückt Richtung Wasserlauf. Schon stehen die Enten wie die Senkrechtstarter auf. Doch zu spät! Zwei Grünköpfe und ein

STECKBRIEF

Gastgeber: Hero Schulte

Alter: 44 Jahre

Beruf: Landwirt (Milchvieh)

Liebt: Seine Familie, die Landwirtschaft, seine Rinder und gutes Essen.

Hobbys: Jagd, Hundearbeit, Parforcehorn blasen

Charakter: Bodenständig, neugierig, ein Freund des offenen Wortes.



Auf dem Sieltief Enten zu bestätigen, ist nicht schwer. Jetzt heißt es, sie so vorsichtig wie möglich anzupirschen.

Pfeifentenerpel klatschen im Bellen der Flinten zurück aufs Wasser. „Aika“ springt mit einem großen Satz ins kühle Nass und apportiert die Beute.

Währenddessen ziehen hunderte Blässgänse über die Jäger hinweg. Doch das ist erst der Anfang! Am Horizont taucht nun ein Schoof nach dem anderen auf. Unzählige Bläss-, Saat- und Nonnengänse streichen über die Jäger hinweg. „Früher hätten wir da ein paar dicke Braten rausgeschossen“, sagt Hero enttäuscht und schüttelt den Kopf.

Schon hat er die nächsten Enten auf dem Kanal ausgemacht. Auf dem Weg dorthin bleibt er immer wieder stehen, sieht sich die Gänsechäden auf seiner sechs Hektar großen Weide an und macht ein paar Fotos. Als Beweis für seinen „grünen Freund“, wie er Landwirtschaftsminister Christian Meyer nennt. Der hatte ihn im Wahlkampf besucht, sich die Schäden angesehen und den Landwirten der Region unbürokratische Hilfe zugesagt. „Das war ein Bild für die Götter, als die feinen Herren mit ihren Lederschühchen durch die Gänse-



Der Anfang ist gemacht: Am Sieltief kamen drei schöne Erpel zur Strecke.

scheiße gestapft sind.“ Nachhaltig war der Eindruck wohl nicht, denn statt der Jagderleichterungen kamen weitere Einschränkungen. Typisch Grüne!

„Totalschaden“, sagt Hero schließlich. „Zum zweiten Mal in diesem Jahr!“



Apport: Ohne sicheren Verlorenbringer geht im Niederwildrevier nicht viel.

Nachdem die Gänse im Sommer über seine frisch aufgelaufene Klee-Gras-Mischung hergefallen waren, musste er die komplette Fläche im Spätsommer neu bestellen. Schließlich brauchen seine Milchkühe hochwertiges Futter. Kosten: 12 000 Euro! Alles vergebens,

WEITER



Während der Entenpirsch kamen immer wieder Blässgänse in Anblick, die sich auf Hero Schultes Flächen sattfräßen.



Stockenten sind die große Leidenschaft der norddeutschen Wasserwildjäger – auch, weil sie so gut schmecken.



Exklusives Schüsseltreiben: Statt Erbsensuppe und Bockwurst serviert der Gastgeber nach der Jagd frischen Räucheraal.

denn die meisten Pflanzen sind schon wieder bis zu den Wurzeln abgeäst. „Das haben die Nonnengänse an einem einzigen Tag geschafft!“, erklärt Hero. Der Fraßschaden sei das eine, der „Gänsedreck“, auf dem bereits fingerdick der Schimmel wächst, das nächste Problem. Damit seine Milchkühe nicht krank werden, muss der Landwirt alles entsorgen. Gegen die von den Gänselatschen verdichteten Stellen, auf denen nun das Wasser steht und die Pflanzen absterben, könne er nicht viel tun.

Als die Jäger an einer kleinen Kuhle vorbeikommen, die der Landwirt vor Jahren als Wasserreservoir für seine Tiere

ausgeschoben hat, stehen zwei Krickenten auf. Bevor die Jäger auch nur ans Schießen denken können, haben sich die pfeilschnellen Entchen empfohlen. Schade, denn die Krickente gilt als die Königin des Wasserwildes. Vor allem wegen ihres feinen Wildbrets. Auch die fünf zuvor bestätigten Breitschnäbel riechen den Braten und streichen unbeschossen ab.

KLEINE, ABER FEINE ENTENJAGD

Die kommende Stunde erwischen die Weidmänner auf den umliegenden Gräben noch ein Dutzend Stock-

enten. Dann beenden sie die Jagd. Riesenstrecken sind nicht Heros Ding. Wenn er Wildbret für die Küche braucht, dann hole er es sich lieber frisch. Im 750 Hektar großen Revier sind immer Enten zu finden. Von Gänsen ganz zu schweigen. Die Herausforderung ist, die richtigen Arten zu finden. Obwohl das gefräßige Wasserwild seine Existenz bedroht, setzt er sich an manchen Abenden mit seiner DD-Hündin ins Schilf und beobachtet das einfallende Wasserwild. Mit offenen Augen träumt er dann von Volksvertretern, die ihrem Namen endlich wieder Ehre und Politik für die Menschen auf dem Land machen.

ENDE